

# Magazin

## Mission Heilen: Sie erlebt an abgelegenen Orten Geschichten, die nachdenklich machen

**Buch einer Spitex-Mitarbeiterin** Die Wundexpertin Elisabeth Kohler aus Unterseen schreibt Kolumnen über ihre Arbeit bei der Spitex. Jetzt sind sie unter dem Titel «Der wunde Punkt» als Buch herausgekommen.

Alexander Sury

Eine Frau fährt zur Arbeit, sie ist mit dem Auto auf dem Weg zu einem abgelegenen Haus. Die Strasse ist schmal, kreuzen nicht möglich. Auf dem Weg zu ihren Patienten kann immer Unvorhergesehenes passieren – zum Beispiel kommt einem genau dann ein Fahrzeug entgegen, wenn man weit von der nächsten Ausweichstelle entfernt ist und rückwärts fahren müsste. Oft greift die Fahrerin dann auf das Mikado-Spiel zurück: «Wer zuerst wegt, hat verloren.»

Die Spitex-Pflegefachperson und Wundexpertin Elisabeth Kohler-von Siebenthal aus Unterseen erzählt diese Geschichte in einer ihrer Kolumnen, die sie seit drei Jahren auf der Webseite der «Schweizerischen Gesellschaft für Wundbehandlung» veröffentlicht.

Eine Auswahl ist jetzt unter dem Titel «Der wunde Punkt» in Buchform erschienen. Als Leserin oder Leser erlebt man an der Seite dieser seit 2003 in der Spitex tätigen Fachfrau wunderliche Begegnungen, macht Abstecher in Seitentäler und entlang von Berghängen zu entlegenen Bauernhöfen.

### Eingekeiltes Spitex-Auto

Das Mikado-Spiel funktioniert in diesem Fall nicht, ein Mann steigt aus und sondert verächtliche Sprüche über weibliche Fahrkünste ab. Als ob das noch nicht genug Unbill wäre, nähert sich auch von hinten ein Fahrzeug: Das Spitex-Auto ist eingekeilt.

Der zweite Fahrer steigt ebenfalls aus und richtet das Wort an den anderen Lenker. «Das mag sein, dass sie nicht rückwärtsfahren kann, dafür kann sie Beine einbinden wie niemand sonst.» Angesichts der «Schläuche an deinen Scheichen» gebe er ihm den Rat, es sich mit dieser Frau nicht zu verscherzen. Diese Ermahnung verfehlt ihre Wirkung nicht, der andere steigt in sein Auto und fährt rückwärts bis zur nächsten Ausweichstelle.

Elisabeth Kohler sitzt an einem sonnigen Nachmittag im Restaurant Goldener Anker in Interlaken, einige Minuten von ihrem Stützpunkt entfernt, im Stedli in Unterseen. Die Pflegefachfrau absolvierte einen Master of Wound Care. Neben ihrer Tätigkeit als Spitex-Wundexpertin arbeitet sie als Dozentin und berät Heime und Arztpraxen.

### Ist diese Arbeit zu wenig spektakulär?

Mit dem Kolumnenband will sie auch etwas gegen das schlechte Image und die immer noch mangelnde Akzeptanz der Spitex unternehmen. Elisabeth Kohler ist mit einem Chirurgen verheiratet – der in ihren Kolumnen für Furore sorgt, als «Randfigur», wie sie lachend anmerkt.

Wenn sie mit ihm etwa einen Anlass besuche, werde er als Chirurg oft mit interessierten Fragen zu seinem Beruf eingedeckt. Wenn sie sich als Spitex-Mitarbeiterin zu erkennen gebe,



Seit 2003 arbeitet die ausgebildete Pflegefachfrau Elisabeth Kohler für die Spitex in Interlaken und Umgebung, mittlerweile als spezialisierte Wundpflegerin. Foto: Franziska Rothenbühler

### «Die wunden Punkte sind oft nicht die Wunden selbst, sondern im Menschen verborgen.»

Elisabeth Kohler  
Pflegefachfrau Spitex, Autorin

löse dies meist kaum etwas aus, «schon gar nicht in akademischen Kreisen».

Die Spitex, die Organisation für professionelle Pflege und Unterstützung zu Hause, gilt als langweilig: «Ihr haftet ihr immer noch das Image der Freiwilligkeit und des Frauenvereins an», vermutet Elisabeth Kohler.

Andererseits kann Elisabeth Kohler alle Menschen verstehen, die keine Spitex zu Hause wollen – und auch kein Spitex-Auto vor dem Haus, das den Nachbarn signalisiert, hier sei jemand bedürftig und auf Hilfe angewiesen. Kohler würde es deshalb auch vorziehen, in einem neutralen Auto unterwegs zu sein, das sie nicht als Vertreterin der Spitex ausweist.

«Zu Hause können die Leute fast nichts verheimlichen, denn ich kann unmittelbar alles überprüfen», sagt Elisabeth Kohler. Als sie auch noch Teilzeit im Spital arbeitete, traf sie ihre «Pappenheimer» jeweils auch dort und hörte, was sie im Spital erzählten, wie gut es ihnen gehe, wie mobil sie seien.

Diese Schilderungen kontrastierten stark mit der tatsächlichen Situation, die Elisabeth Kohler von Hausbesuchen kannte. «Da musste ich jeweils schon nachfragen: «Herr Müller, wie ist das jetzt mit dem Treppensteigen, das habe ich noch nicht gesehen.»»

### Sie kommt sich vor wie eine Schwingerin

Sie erzählt mit Witz und Selbstironie, ohne ihre Klientinnen und Klienten blosszustellen. Da ist etwa ein Mann, der seiner demenzten Frau nur die farbigen Ta-

bletten in der Medikamentenbox gibt und auf Nachfrage erklärte, er wähle nur die schönsten Tabletten aufgrund der Farben aus; dies gefalle seiner Frau, die früher wunderbare Blumensträuße habe zusammenstellen können.

Und sie beschreibt, wie sie sich als frisch diplomierte Wundexpertin auf einer Mission befand, einen an offenen Beinen leidenden Bergbauern buchstäblich «überfuhr», ihn streng belehrte und mittels Wandtelefon sogleich den Hausarzt alarmierte.

Als Elisabeth Kohler diesem eigenwilligen Patienten einen zweiten Besuch abstattete, war nicht nur das Wandtelefon mit einer Kartonkiste abgedeckt und angenagelt, der Patient hatte sich auch im Zimmer eingesperrt.

Ihre Geschichten hat sie zunächst mündlich erzählt und wurde dann ermuntert, diese Erlebnisse aufzuschreiben. In der Regel sind die Texte anonymi-

siert, so wechselt Elisabeth Kohler in ihren Geschichten manchmal die Gegend oder das Geschlecht ihrer Figuren, damit sie nicht zu identifizieren sind.

Kohler berichtet von «Deals» zwischen der Fachfrau und ihrer Kundschaft, damit Wunden nicht mehr sickern und Verbände sitzen. Sie erzählt davon, wie sie sich beim ersten Besuch wie eine Schwingerin vorkommt, die den Gegner taxiert, Stand suche, abtaste und dann Griffe fasse.

In ihrer Arbeit überbringe sie nicht immer günstige Nachrichten, sagt Elisabeth Kohler. Oft bin ich auch nicht erfolgreich und bringe manche Wunden nicht zum Abheilen, «denn was ich mache, ist auch Teamarbeit, ich bin Teil eines Netzwerkes mit Pflegenden, Fachärztinnen und orthopädischen Schuhmachern.» Und sie weiss: «Die wunden Punkte sind oft nicht die Wunden selbst, sondern im Menschen verborgen, sei es in

der Ursache, der Kultur, im sozialen Umfeld oder in der Biologie der Betroffenen.»

Oft beobachtet Elisabeth Kohler bei Paaren, wie sich im Alter die Machtverhältnisse hin zu einer Person verschieben, ohne dass deren pflegerische und geistige Fähigkeiten geprüft oder hinterfragt werden.

Ein Mann verbietet seiner Frau etwa das Tragen von Kompressionsverbänden, eine Frau gibt ihrem Mann absichtlich wenig zu trinken, damit er nachts nicht so oft auf die Toilette gehen muss. Manche würden die Abhängigkeit eines Partners auch geniessen: «Nur weil man zufällig mit dem auf Pflege angewiesenen Menschen verheiratet ist, heisst das noch lange nicht, dass man auch gut und liebevoll pflegt.»

### Eine Furcht lässt sie nicht los

Sie habe gerne im Spital gearbeitet, sagt die dreifache Mutter und Grossmutter, bei der Spitex habe sie jedoch mehr Verantwortung und arbeite selbstständiger. Ihre Arbeitgeberin lasse ihr viele Freiheiten: «Fachlich habe ich keine vorgesetzte Person, ich kann machen, was ich für gut erachte.»

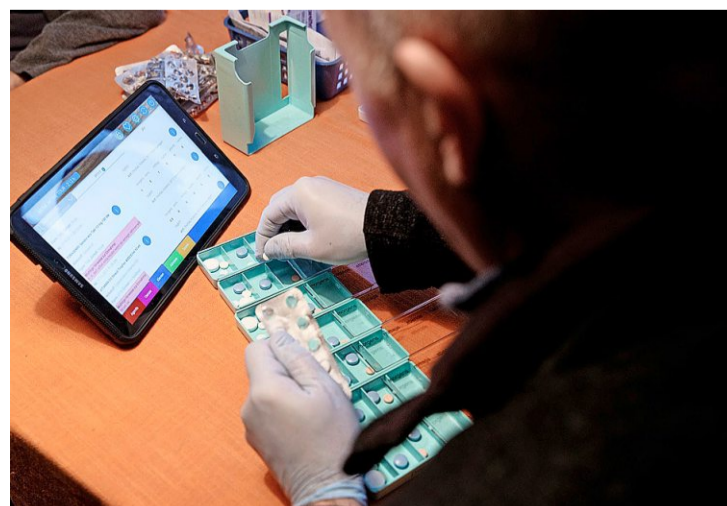
Es gibt auch schwierige Situationen, da will Elisabeth Kohler nichts schönfärben. Die Arbeit habe manchmal auch Mühsames, oft sei sie auch im Zeitstress – und sie hat es gar nicht gern, wenn sie termingerecht klingelt und niemand öffnet. «Diese Furcht, wenn niemand antwortet, werde ich wahrscheinlich nicht los, solange ich arbeite.»

Was sagt eigentlich der «Chirurg» zu Hause zu ihrer Arbeit? Sein Herz schlage mittlerweile schon auch für die Spitex, sagt Kohler und lacht glucksend. Ihr gemeinsames Geschäftsmodell sei auch ziemlich ausgereift: «Er schneidet als Chirurg die Löcher, und ich mache sie als Wundexpertin wieder zu.»

Humor ist wichtig für Elisabeth Kohler, auch bei ihrer Arbeit. Bei einer älteren Dame freut sie sich, dass sie aktiv beteiligt ist und Fragen stellt – etwa wohin denn das Wasser fliesse, wenn es mittels Binden aus den Beinen gedrückt werde.

Die Frau stopft Socken und hatte eine Strumpfkugel. Elisabeth Kohler greift für eine Erklärung kurzerhand auf die Strumpfkugel zurück: «Sehen Sie, so ist es mit Ihrer Wunde, die Kugel ist das Wasser in Ihrem Bein. Das Wasser zieht die Haut und die Wunde auseinander, sie kann nicht heilen und wird grösser.»

Im Gegenzug offeriert die alte Dame der Spitexfrau einen Schnellkurs, wie man Socken richtig stopft. Und Elisabeth Kohler notiert augenzwinkernd: «Wie erkläre ich die zusätzliche Zeit nur der Krankenkasse?»



Elisabeth Kohler erlebt vieles: Etwa den Mann, der seiner demenzten Frau nur die farbigen Tabletten aus der Box gibt. Foto: Christian Pfander

Lesungen: 11.3., 19.30 Uhr, Buchhandlung Sinwel, Bern. 18.3., 19 Uhr, Bodeli-Bibliothek, Interlaken. 23.3. Kultur-Coworking, Rathausgasse 55, Bern.